

Zur Entstehung des Schwendner-Chilbi-Vereins

Autor(en): **Ott, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **38 (1997)**

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Entstehung des Schwendner-Chilbi-Vereins

Wolfgang Ott

Die 60iger Jahre waren geprägt von einem grenzenlosen Glauben an den Fortschritt und viele sahen das Heil in der zunehmenden Technisierung. Im «Rössli» an der Weissbadstrasse, natürlich nicht nur dort, zählten aber auch noch andere Werte. Louise Rechsteiner wirtet dort in ihrer heimeligen Wirtschaft, ihr Mann Alois «führt» Sommer und Winter mit seinen Pferden Holz im Lehmewald. Am Abend sitzt er gerne mit den Gästen am gleichen Tisch und seine Gespräche zeugen von der Liebe zur Natur. Diese Gäste sind Leute aller Gattung, Geschäftsleute, Handwerker, der verschiedensten Branchen, sowie deren und andere Arbeiter und Angestellte. Sie kommen aus allen Bezirken und sogar von auswärts und «nur» etwa die Hälfte sind direkte Nachbarn. Man gehört zusammen, allen ist es wohl, sie «berichten» miteinander über alles und die Welt, und hie und da organisiert man vor dem Restaurant oder beim Schlachthaus ein Quartierfest.

Eine zusätzliche Verbindung zum Dorf, die Gringelstrasse, sollte gebaut werden. Die «Hofer» haben ihrem Teil an der Bezirksgemeinde bereits zugestimmt. Die Schwendner, in dessen Bezirk das «Rössli» steht, stimmen 1969 dem Projekt, wenn auch knapp, zu. Ein Jahr später, mit dem Bau wurde noch nicht begonnen, bringen «Einige» die Strasse wieder zu Fall. Lehrer Koller wettet an der Bezirksgemeinde vor dem alten Kurhaus in Weissbad: «Wenn dann der Verkehr vor dem Gringelschulhaus vorbei braust, kann man wegen dem Lärm keine Schule mehr halten».





Jetzt tönt es weniger friedlich im «Rössli». Es gibt noch keinen «Aufstand», aber man hält mehr zusammen und solidarisiert sich, um der Idee doch noch zum Durchbruch zu verhelfen. Am 7. Mai 1972 ist es dann soweit, an der Bezirks-gemeinde wird die Strasse wieder «angenommen», das Projekt ist sogar mittler-weile verbessert und den neuen Bedürfnissen von Bahn und Strasse angepasst

worden. Mit dem Bau wird, man darf ja gescheiter werden, innert Monatsfrist angefangen.

Im «Rössli» herrscht Frieden, die Konjunktur boomt ungebremst, es gibt kaum noch etwas, das nicht von einem Motor angetrieben wird, ausser im «Rössli». Die gemütlichen Zeiten scheinen zu entschwinden, ausser im «Rössli». Was im Jahr 1973 kommen wird, weiss ja noch niemand.

An einem gemütlichen Abend im «Rössli» holt Sohn Hermann seinem Vater Hermann Fässler das Schwyzerörgeli zu Hause. Früher, als am 2. Sonntag im September auf dem Areal hinter dem Rössli noch eine Chilbi war, zum letzten Mal 1934, hat er auch immer gespielt, nur musste man ihm damals das Örgeli nicht bringen. Vater Fässler spielt und in einer Pause meint er, es wäre doch schön, wenn wieder einmal Schwendner-Chilbi wäre. Und später, so eine kleine Chilbi ist «halt» kein Geschäft, man müsste selber eine machen. Ein Geschäftsmann sagt darauf, er spende 200 Fr. für ein Inserat und ein Handwerker doppelt, natürlich unter riesigem Gelächter, spontan nach.

Einige Tage später aber, als über den gelungenen Örgeliabend gelacht und getratscht wurde, keimte der Gedanke von Vater Fässler, man beschliesst die Machbarkeit einer «eigenen» Chilbi zu studieren und kommt zu der Erkenntnis dass, wenn alle mitmachen, es gelingen wird. Damit Verantwortlichkeiten und Haftungen geregelt sind, muss aber ein Verein gegründet werden.

Der «Verein zur Förderung der Schwendner Chilbi» wurde am 23. August 1972 gegründet. Es wurde auch beschlossen, als Hauptattraktion ein Steinstossen durchzuführen, in der Sitter sind ja genügend Steine. Für die Kinder wurde Ponnyreiten vorgesehen. Die erste Chilbi war am folgenden 10. September. Das Inserat aus den gestifteten 400 Franken war eine halbe Seite gross und verfehlte seine Wirkung nicht. Im Dorf meinten etliche, die an der Weissbadstrasse spinnen. Der 30 kg schwere Stein war nur einmal im «Rössli». Am Abend nach der gelungenen Chilbi zeigte ein Geschäftsmann, wieviel Kraft er hat. «Louise» verbannte darauf den Stein für alle Zeiten aus der Wirtschaft.

An der ersten ordentlichen Hauptversammlung vom 17. November 1972 wurde der Verein in «Schwendner-Chilbi-Verein» umbenannt. 1983 konnte, mit rückzahlbaren Anteilscheinen, eine Rösslireitschule gekauft werden, die Ponnys waren mittlerweile bei vielen Ausflugrestaurants Mode geworden. Im gleichen Jahr wurden zum ersten Mal alle bekannten Steinstösser der Schweiz an die Schwendner-Chilbi eingeladen. Seither kommen jährlich viele um ihre Kräfte zu messen, der Rekord ist bei 6.40 m. Das Wahrzeichen der Schwendner-Chilbi ist seit 1975 der grosse Fesselballon hoch über der Chilbi, und wir hoffen, dass immer am Morgen des 2. Sonntag im September die Kinder zu ihren Eltern sagen können: «De Ballon hangt dobe, chom me gööd au ad Schwendner-Chilbi».

Erstdruck: AV 122 (1997) Nr. 143 vom 11. Sept. 1997, S. 3